

und ich konnten ihm die Tour nicht einmal vermessen, wenn wir es darauf anlegten. Er würde seiner Freundin nachher nur zwei, drei liebevolle Sätze ins Ohr raunen müssen, und einem vergnüglichen Abschluss des Abends stünde nichts mehr im Wege.

»Was willst du trinken?«

Dass George noch immer stand und selbst noch gar nicht Platz genommen hatte, bemerkte ich erst mit seiner Frage.

»Tonic.« Gin Tonic wäre meine übliche Wahl gewesen. Doch das Amitriptylin, das ich nahm, duldet keine anderen Wundermittel neben sich. Dafür hielt es meine Schmerzen weit genug in Schach, dass ich nur hin und wieder spüren musste, wie engagiert sie ans Werk gingen, wenn Medikamente sie nicht zähmten.

»Nur Tonic?« George wiederholte meine Bestellung mit ausgewachsener Skepsis. »Sie haben auch alkoholfreie Cocktails oder ...«

Ich schüttelte den Kopf. »Nur Tonic.«

»Hm.« Dabei beließ er es und wandte sich von unserem Tisch ab, der nicht mehr so recht unserer sein wollte.

Ich sah ihm kurz nach, wie er sich zwischen anderen Gästen hindurchschlängelte. Dann wandte ich mich wieder den beiden Fremden zu. Zuerst schenkte ich der Frau, dann dem Snob ein vorsichtiges, vielleicht sogar etwas betretenes Lächeln. Und ab dann wusste ich auch schon nicht mehr weiter.

Was sagte man einem Paar oder zwei Menschen, die eines werden wollten, und deren Abend man gerade gesprengt hatte? Also starrte ich auf den leeren Stuhl mir gegenüber und warf einen weiteren Blick über meine Schulter. Dorthin, wohin George verschwunden war. Als ob jemals irgendwer in einem englischen Pub binnen fünfzehn Sekunden seine Bestellung bekommen hätte.

Ich glaube, es war mein resigniertes Seufzen, das die Frau neben mir dazu animierte, mir ihre Hand entgegenzustrecken. »Alex«, stellte sie sich vor und klang dabei, als wäre es ihr nicht zuwider, das zu tun.

Ich nahm ihre Hand und drückte sie leicht. »Maggie.« Ich lächelte ebenfalls, aber mehr fiel mir nicht ein. Herrgott noch mal. Margaret Forrester, die jeden aus dem Stand in ein stundenlanges Gespräch verwickeln konnte, kam über ihren eigenen Namen nicht hinaus. Das war nicht nur traurig, das war erbärmlich. Als hätte der Autounfall mir nicht nur Hüfte und Schädel zerschmettert, sondern mir auch die Zunge abgetrennt. Hervorragend.

»Seid ihr öfter hier? Du und dein Freund ...«

Alex war also genauso unbeholfen wie ich – nur dass sie nicht davor zurückschreckte, abgenutzte Fragen zu stellen.

»Nein«, antwortete ich in einem ersten Impuls. Dabei waren wir früher ziemlich häufig im »Lifted Anchor« gewesen. Beinahe jede Woche. Dann war ich für meinen Job nach Edinburgh gezogen und hatte festgestellt, dass die Pubs dort lauter waren. Genauso wie die Menschen. Und dass ich das mochte. So sehr, dass die ersten Flüche, die ich nach meinem Unfall von mir gegeben hatte, schottische gewesen waren. »Also, wir waren früher öfter hier, mein Bruder und ich. Aber ich bin erst seit Kurzem wieder in London.«

Alex lächelte, als hätte ich ihr eine sagenhaft interessante Geschichte erzählt. Mir kam in den Sinn, dass sie das vermutlich häufiger tat – mit Menschen reden und ihnen das Gefühl geben, interessant zu sein. Sie machte das ziemlich gut. »Das klingt ja spannend! Wohin hatte es dich denn verschlagen?«

»Nach Edinburgh.«

»Beruflich?«

Ich nickte und warf einen Seitenblick zu dem Snob uns gegenüber. Seine linke Augenbraue hatte sich etwas nach oben gezogen und schlug einen deutlichen Bogen über den dunklen Rahmen seiner Brille. Immerhin war nicht ich diejenige, die er mit diesem Blick bedachte, sondern seine Begleitung. Mit Sicherheit hatte er sich dieses Date nicht so ausgemalt, dass Alex lieber Small Talk mit einer beliebigen Fremden hielt, anstatt an seinen Lippen zu hängen – oder wahlweise an anderen Körperteilen.

Doch sie bemerkte seinen Blick nicht oder hatte entschieden, ihn zu ignorieren, um ihre Fragen noch etwas zu vertiefen. »Darf ich fragen, was du machst?«

Fast hätte ich geschnauft. Ihre Frage war genauso naheliegend, wie ich die Antwort darauf offensichtlich fand. In meinen Augen war sie nicht zu übersehen: Ich atmete wieder durch Mund und Nase, statt durch den Schlauch, der mir die hübsche Narbe am Hals hinterlassen hatte. Ich konnte wieder laufen, selbstständig essen, trinken und sprechen. Nebenbei hatte ich so viele Arzttermine wie eine herzkrankte 80-Jährige. Das war, was ich machte. Das war mein gegenwärtiger Beitrag als Mitglied dieser Gesellschaft.

Doch das war nicht die Antwort, die ich Alex geben konnte. Oder wollte.

»Marketing«, sagte ich stattdessen und hoffte, dass das ausreichte. Die meisten Menschen glaubten, ein Verständnis für diesen Begriff zu haben, und fragten nicht weiter nach. Sie nickten, sagten Dinge wie »Ah« und »Das ist sicher sehr abwechslungsreich« und widmeten sich dann wieder den Themen, die sie brennender interessierten. Dem Wetter, zum Beispiel.

Alex gehörte nicht zu den meisten Menschen. »Oh, das ist aufregend. Ich meine, das ist ja ein ziemlich breites Feld. Was genau ist da dein Bereich? Werbekampagnen? Grafiken?«

Oh Himmel, nein. Dafür gab es Leute, die mehr kreatives Talent mitbrachten. Meine Stärke lag darin, Stimmungen zu analysieren und neue Richtungen zu definieren. Mir fielen die Worte meiner Kollegin, Flora, ein: »Logan ist der fünfjährige Visionär. Und du und ich passen auf, dass aus seinen Kontroversen kein Eklat wird.« Und dann dachte ich an Logans Anruf vor vier Wochen. An seine Frage, wie es mir ging und ob ich fit genug war, um wieder in seinem Team zu arbeiten. Daran, wie viel Angst mir der Gedanke gemacht hatte und wie ich ihm gesagt hatte, dass er das mit den Analysen und Ausrichtungen auch allein schaffte und viel dringender Flora brauchte. Jemanden, der sich durchsetzte ...

Ich räusperte mich, als mir bewusst wurde, dass Alex noch immer eine Antwort erwartete. »PR«, sagte ich knapp. Meine Stimme klang belegt, und ich räusperte mich, ehe ich weitersprach. »Ich war dafür verantwortlich, den Wasserstand zu messen. Jede Kampagne hat ja den Punkt, bei dem sie startet, und ein Ziel, aber trotzdem liegt die ...

Dings nicht auf der Hand. Die ... die ...« *Fuck*. Ich hatte es vor Augen. Fast jedes Obst hatte dieses Scheißding, das für den Vergleich herhalten musste. Wieso fiel mir dieses verfluchte Wort nicht ein?

»Das klingt spannend.« Alex tat so, als hätte sie nicht einmal bemerkt, dass ich abgebrochen war. »Kennt man Unternehmen, für die du gearbeitet hast? Also, falls du das sagen darfst ...«

Ich hätte ihr einige aufzählen wollen, aber meine Gedanken hatten sich noch immer um das fehlende Wort herum verheddert, und ich schaffte es nicht, sie zu lösen. Mein Puls reagierte darauf, als wären es meine Arme und Beine, die in Fesseln lagen und nicht nur eine dumme Antwort auf eine neugierige Frage.

»Alex.« Die tiefe, ruhige Stimme des Snobs unterbrach sie, und sie wandte sich mit einem »Hm?« zu ihm um. »Wolltest du mir nicht noch von der neuen Küche erzählen? Du weißt schon ... Die Diskussion um den Herd und die Farbe der Fronten und der Arbeitsplatte ...«

Alex zog ihre Stirn kraus und sah ihren Begleiter skeptisch an. »Und jetzt auf einmal interessiert dich das?«

»Eigentlich nicht.« Seine Stimme lachte bei diesen Worten mehr, als sein Gesicht es tat. »Aber du hast ...« Er deutete auf mich, ohne mich auch nur anzusehen. »Du hast sie jetzt genug belästigt. Und ich hab es verstanden: Ich bin heute ein miserabler Zuhörer. Das möchte ich verbessern. Daher – für welchen Herd habt ihr euch jetzt entschieden?« Das war, was er sagte. Trotz seiner wohlklingenden Stimme klang es so angestrengt, dass es sich in meinen Ohren unmissverständlich nach etwas anhörte wie »*Hättest du jetzt bitte wieder die Güte, dich mit mir zu befassen statt mit einer Fremden?*«

Snob.

»Du bist sogar ein ziemlich beschissener Zuhörer«, korrigierte sie. Und da fiel es mir ein. Ohne jeden Grund. Es war einfach da. *Kernaussage*. »Und das trifft es nicht einmal annähernd. Hast du überhaupt irgendetwas von dem mitbekommen, was ich dir vorhin erzählt habe? Ich habe dir vor zwanzig Minuten schon gesagt, welcher Herd ...«

»Hier.«

Dieses Wort und das Geräusch eines vollen Glases, das auf einen Holztisch gestellt wurde, rissen meine Aufmerksamkeit von diesem sonderbaren Dialog weg und hin zu ... Orange. Rot ... Gelb. Was ich in dem Glas vor mir sah, durchlief sämtliche dieser Farbtöne. Keine Ahnung, woraus der Inhalt dieses Getränks bestand, der so ambitioniert einen Sonnenuntergang nachahmte – doch ich wusste, dass Tonic anders aussah.

»Was ist das?«

»Ein Kiss on the Beach«, verkündete George und nippte an seiner Bierflasche. »Die jungfräuliche Variante von ...«

»Aber ... ich hatte Tonic.«

»Ich *wollte* Tonic«, korrigierte George mich, als wäre das hilfreich. »Ich dachte, ich mach dir eine Freude. Wir feiern schließlich. Das kann man nicht mit etwas, das aussieht wie Wasser.«

Ich reagierte nicht, sondern starrte auf das Glas mit dem Kiss on the Beach vor mir. Am liebsten hätte ich ihm den Inhalt ins Gesicht geschüttet. Oder das ganze Ding einfach vom Tisch gefegt. Geschrien. Getobt.

Geheult.

Mein Hals brannte. Nicht lange, und meine Augen würden es ihm gleichtun.

»Hey«, hörte ich George sagen. Wie George das eben tat, wenn er etwas Dummes sagte oder machte und dann klarstellen wollte, dass er es nicht böse meinte.

*Ich wusste*, dass er es nicht böse meinte. Ich wusste, dass er mir eine Freude machen wollte. Nur war alles, was ich sehen konnte, dass in meinem Glas kein Tonic war.

»Maggie, komm schon.« George setzte noch einmal an. Er machte sogar Anstalten, seine Hand nach mir auszustrecken. Beinahe stieß ich das Glas um, als ich meine Hände zurückzog und die Arme vor der Brust verschränkte. Das hätte gerade noch gefehlt. Vermutlich hatten Alex und ihr Snob längst aufgehört, über Küchen zu reden, und sahen lieber dabei zu, wie ich auf diesen Saftmix vor mir starrte und mit den Tränen kämpfte.

»Du rastet jetzt nicht ernsthaft aus, nur weil ...«

»Halt ... halt einfach ... Halt ...« Halt den *Deckel*, flüsterte es in meinem Kopf. Mir war klar, dass das so nicht stimmte. Ich wusste auch, dass das richtige Wort ganz simpel war. Doch dass ich es nicht direkt griffbereit hatte, machte es mir schier unmöglich, es zu finden.

»Ich soll den Mund halten?«

Das war nicht das, wonach ich gesucht hatte. Trotzdem nickte ich und atmete tief durch. *Nicht so schlimm. George wollte dir nur eine Freude machen. Es spielt auch eigentlich gar keine Rolle. Es ist Unsinn, dich so sehr aufzuregen, dass du sogar Wörter verlierst.*

So in etwa klangen die rationalen, logischen Gedanken, die ich mir vorbetete. Es hatte mich Monate gekostet, bis ich zu solchen Gedanken wieder in der Lage gewesen war, und nun waren sie nutzlos. Meine Wut schlug wild schreiend auf jede Logik ein. Sie brüllte, kratzte von innen an meiner Kehle und brannte sich in meine Lungen. Meine Nasenflügel bebten unter ihrem Echo genauso wie meine Unterlippe.

Ich wusste, dass ich dringend aus dieser Situation herausmusste, wenn ich eine Chance haben wollte, mich wieder zusammenzureißen. Also rappelte ich mich von meinem Stuhl hoch und murmelte irgendetwas wie »Entschuldige mich« oder »Ich bin kurz auf der Toilette«. Keine Ahnung, was für Sätze wirklich aus mir herauskamen. George nickte, also war es wohl verständlich genug.

Er machte nicht den Fehler, mir zu folgen. Es hatte mehrere Anläufe gebraucht, bis er verstanden hatte, dass das keine gute Idee war. Beim letzten Mal hatte ich sogar einen Teller nach ihm geworfen. Erst dann hatte er eingesehen, dass ich mit mir allein sein musste, wenn ich eine realistische Chance haben wollte, meine Wut zu zügeln.

Zu den Toiletten musste ich zurück nach vorn, an der Theke vorbei und am Ende des langgezogenen Raumes durch eine alte Holztür hindurch. Hinter dieser verbarg sich eine schmale und steile Treppe, die ich genauso vergessen hatte wie die Stufen am Eingang.

Ich hielt mich am Handlauf fest und starrte nach unten. Die Stufen vor mir verschwammen hinter einem Tränenschleier, den ich nur mühsam wegblinzeln konnte.

Und das alles nur, weil mein großer Bruder mir eine Freude hatte machen wollen, anstatt mir Tonic zu bringen.

Wenn man davon hört, dass Menschen schwere Unfälle haben, denkt man zuerst an Schmerzen. Bei Verletzungen am Kopf fallen einem noch Gedächtnislücken ein oder Probleme mit der Motorik. Das wäre es jedenfalls gewesen, womit ich gerechnet hätte, hätte mir irgendjemand vor acht Monaten gesagt »Morgen kollidierst du mit der Motorhaube eines Autos.«

Niemand erzählt einem, dass Selbstbeherrschung genauso brechen kann wie Knochen. Und schließlich findet man sich auf einer Treppe in einem Pub wieder und hat große Mühe, nicht zu heulen wie ein bockiges Kind. Scheiße noch mal, ich traute mich ja nicht einmal, die Stufen allein hinunterzulaufen oder mich auf eine von ihnen zu setzen. Ich hatte einfach zu viel Angst, dass ich mein rechtes Bein zu weit anwinkeln und meine Hüfte mich dafür bestrafen würde. Und das half definitiv nicht dabei, mich zu beruhigen.

Zusammenfassend konnte man sagen, dass ich mit George ins »Lifted Anchor« gefahren war, um einen Abend voller Normalität zu haben, und das hatte ich bekommen – sehr viel Normalität und die Erkenntnis, dass ich aus ihr herausgefallen war. Wohin genau? Keine Ahnung. Aber ich war mir ziemlich sicher, dass ich hier nicht sein wollte.